

Die Schweiz kein Sonderfall mehr?

Veröffentlicht am 23. Juli 2002

Publiziert am 31. Juli 2002 in Standpunkt Basellandschaftliche Zeitung „Sonderfall Schweiz?“

Nach dem Ja zum Uno-Beitritt meinten einige Schweizer (so auch das schweizerische „Mediengewissen“ Frank A. Meyer), die Schweiz sei jetzt endlich auf dem Weg ein normales Land zu werden. Also jetzt sei Schluss mit dem Klassenersten-Dünkel, der Sonderstellung, dem Alleingang, die Probleme nach schweizerischer Art lösen zu wollen und an veralteten Dingen wie Neutralität, Unabhängigkeit, Souveränität, eine übertriebene direkte, föderalistisch aufgebaute Demokratie zu kleben. Die Behörden, die Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft, die Medien und die sich selber als fortschrittlich bezeichnenden Gesellschaftsschichten rufen auf zum Aufbau einer neuen, jungen und fortschrittlichen Schweiz. Nelly Wenger, Generaldirektorin der Expo 02, ist davon überzeugt, die von „ihr (?) organisierte“ Landesausstellung biete dafür eine ausgezeichnete Grundlage, weil nicht von den üblichen patriotischen Klischées ausgegangen werde: Alles in Frage zu stellen, sich einfach zu freuen und da zu sein, sei der beste Weg zu einer fortschrittlichen Zukunft. Andere sehen diese Zukunft nur im Rahmen der EU, der Uno und all den anderen multilateralen Organisationen, die vorgeben, nur sie könnten, in einer globalisierten Welt Ordnung, Sicherheit, Frieden und Gleichberechtigung gewährleisten.

Inzwischen wird die Welt weiterhin mit blutigen Konflikten übersät. Hunger, Not und Elend nehmen ebenso katastrophale Dimensionen an, wie der Sturzflug von Wirtschaft, Börse und Finanzen. Einzig gut geht es eigentlich nur all denjenigen, die den „Dreh“ gefunden haben, sich auf dem Buckel anderer zu bereichern. Neben der, die Welt heute überwuchernden Kriminalität, ist das die neue Klasse von relativ jungen Supermanagern, die immer grösseren, möglichst weltweit tätigen Super-Unternehmen nachjagen, damit spekulieren bis diese Unternehmen in sich zerfallen, oder ganz einfach bankrott gehen. Mit Millionenabfindungen, genannt der „goldene Ballon“, gehen dann diese Manager früh in den Ruhestand, ergattern hohe und gesellschaftliche (politische) Positionen oder verschwinden in irgendeiner Mafia oder im Nichts.

Und die Mehrheit der anderen Menschen, auf deren Buckel die Machtkämpfe ausgetragen werden? Diese arbeiten, kämpfen und hungern weiter. Solange sie Geld haben, wollen sie es den Mächtigen gleich tun und wenn nicht, dann kommt auch für sie irgend ein mehr oder weniger bitteres Ende. Das ist überall so. Aber bisher glaubten viele Schweizer, es ginge ihnen besser als den anderen. Das passte den anderen gar nicht. So wurde die Schweiz zum Prügelknaben der anderen: Für das Elend des letzten Weltkriegs, dann für den kalten Krieg zwischen West und Ost, neuerdings für die geheimen Bankkonten der Mafia, korrupter Staatshäupter und dergleichen. Jede Katastrophe auf der Schiene, der Strasse und in der Luft soll irgendwie ihren Ursprung in der Schweiz haben - sie wird auf jeden Fall direkt oder

indirekt dafür schuldig erklärt und muss dafür zahlen: Zahlen nichts als Zahlen solange das Geld reicht. Auf jeden Fall ist die Schweiz dank den tausendfach wiederholten Verunglimpfungen und Verleumdungen, dank tausendseitigen Berichten à la Bergier, zu einem Land und Volk geworden, das Tag und Nacht von Schuldvorstellungen und Minderwertigkeitskomplexen geplagt wird. Mit dem Resultat, das offizielle Vertreter der Schweiz nur noch eines tun können: Sie entschuldigen sich für alles und jedes, ob effektiv vorhanden oder eingebildet bzw. von den Medien eingeredet.

„Was ist mit der Schweiz los?“ stellt deshalb der Blick in einer Reihe von Interviews die Frage. Die Antwort ist: NICHTS, GAR NICHTS - die Schweiz ist immer noch die Schweiz mit oder ohne die an der Expo-Eröffnung vergessenen Schweizerfahnen. Das „Gros“ der SchweizerbürgerInnen hat es nach wie vor nicht gerne, das man ihnen auf den Füßen herumtrampelt. Genug der, wenn auch im schwarzen Anzug mit einer Begräbnisdirektor- Miene am Fernsehen weltweit vorgetragenen Entschuldigungen. Was Mann oder Frau von der Strasse will, sind offizielle Sprecher, Bundesräte, die in gut klotziger, nicht in „Botschafter-Borer“ freundlich grinsender, sondern eher Bundesrat Minger-Manier auf ihre Hinterbeine stehen und alle Anschuldigungen an die Schweiz energisch von sich weisen. Wem es nicht passt, der soll vor ein schweizerisches Gericht gehen, gleich wie dies seinerzeit de Gaulle auf amerikanische Forderungen an französische Banken antwortete. Die Schweiz muss wieder lernen, die Kritiker aufzufordern, einmal mehr zu tun als sie bis jetzt für Frieden und Ordnung auf der Welt und für etwas mehr Moral und Recht bei sich zu Hause getan haben. Vorläufig ist die Schweiz in dieser Beziehung noch keineswegs im Rückstand, denn sonst würden nicht so viele Flüchtlinge von überall, auch den sich fortschrittlich glaubenden Ländern, um Asyl in der Schweiz nachsuchen.

Vielleicht ist die Schweiz kein Sonderfall mehr, aber sie ist immer noch besser als die Mehrzahl derjenigen, die sie kritisieren. Als normaler, einfacher Schweizer genügt mir das!